

Zur Reform des Karnevals

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-445244>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das befreiende Lachen

In trüben, schweren Zeiten, wo dort unten
Die Völker mächtig aufeinander schlagen,
Hört man von Hinz und Kunz bis zum Erbkechen
Nur Jammern, Klagen, nichts als Klagen!

Da wirket stets erfrischend gleich dem Bade
Ein Witz, vom Augenblicke eingegeben;
Gekugelt haben wir uns ob des Streiches,
Den Straßburg müßte jüngst erleben.

Daß Gouverneur, Generale samt und sonders,
Der Prinz sogar den Kopf verloren hatten,
Durch eines losen Vogels Alkdepesche,
Stellt Köpenick bedeutend in den Schatten.

Es war ein Sreffen jußt für die Pariser,
Denn der Franzose liebt mit Recht das Lachen,
Nun müßt Ihr jenseits der schwarz-weißen Pfähle
Noch gute Miene zu dem Spiele machen.

Denn tut Ihr's nicht, vergießt wohl gar noch Tränen,
Daß die Autorität litt unter diesen Kieben,
Dann denkt an das, was Frankreichs größter Witzbold,
Was Kabelleis schon vor langer Zeit geschrieben:

„Cure Tränen sehn Euch schlecht,
Lachen, das ist Menschenrecht!“

Inspektor

Embarras de richesse

Landstüler (nach seinem Eintritt in die erste
Klasse der zürcherischen Kantonschule): Gaged Sie,
erlaubed Sie, Herr Meier, wie muß me Ihne säge:
Herr Major, Herr Profässer oder Herr Turnlehrer?

Vornehme Erziehung

Theater ist's, Erbleicht und stumm
Sitzt sie in gelber Seide,
Zuweilen schaut sie bang sich um
Und schielt mal nach der Seite.

Was geht sie Schicksal an und Spiel
Und anderer Krampf und Weinen?
Ihr Herz hat sein beständes Ziel —
Es wartet auf den Einen.

Er kam doch Sreitags immer her,
Wenn sie es hergetrieben,
Es bangt ihr Blick: „Sein Maß ist leer,
Wo ist er heut geblieben?“

Theater ist's, Das Publikum
Lauscht auf! Es spricht der Dage —
Sie sucht noch immer, schaut sich um
Und weint still in der Loge

Und als der Vorhang rollend sank,
Es war grad große Pause,
Traf sie's wie Blitzschlag: Gottseidank!
Enfin — er war im Hause.

Sein Brusthemd glänzt, ein weißer Fleck,
Wie eines Ritters Rüstung —
Sie schielte sacht mal überdeck
Und blieb noch an der Brüstung

Und donnernd quoll noch der Applaus,
Als sie schon auf den Stiegen,
Da traf sie unten ihm im Haus —
Er grüßte tief verschwiegen.

Laut schlug ihr Blut, ihr Blick ward trüb,
Das Herz wollt' ihr zerbrechen —
Er aber diesmal stehen blieb,
Und er begann zu sprechen.

Und als sie hört' der Stimme Schall,
Ward's Nacht, als ob kein Licht mehr
Er sprach: Es war am Sommerball,
Erinnern Sie sich nicht mehr?

Den Sächer öffnend, sprach sie weich
Und würgte sich im Innern:
Wie ist Ihr werter Name gleich,
Ich kann mich nicht erinnern

e. b. s.

Ein merkwürdiger Fall

(Kantonale Polizeinachrichten vom 29. Januar 1913)

Am Montag Abend wurde bei der Engstringer
Brücke die Leiche eines 60—65 Jahre alten, kleinen
Mannes aus der Limmat gezogen. Der Tote hat
schwarze, melierte Haare, eben solchen Schnurr- und
Bollbart. — — — Er sprach hiesigen Dialekt.

Jch bin der düstere Schreier
Und begrüße auf jeden Fall
Die frohe Nachricht vom Neubau
Des tribuna fédéral.

Hoch oben dort soll er thronen
Weitschauend über Laufanne,
Als Wahrzeichen jedem Schweizer,
Der noch rechtlich denken kann.

Doch — nomen est omen — die Tröler
Ermahne ich so wie so:
Mißbraucht nicht den heiligen Namen,
Denn er heißt ja: mon repos!

Hechtleber-Reime

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einem Kaben,
Bei Mäßigkeit und Volkeswohl
Ward Mancher schon begraben! . . .

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht vom Stör im Seltz,
O, wecket mir aus ihrer Ruh'
Nicht auf — die Staatsanwälte! . . .

Die Leber ist von einem Hecht,
Und nicht von einem Quappen,
Unfallversicherung sich stellt
Gar gut beim Prämiën-Schnappen!

Die Leber ist von einem Hecht,
Vom Suchs nicht der Karpathen,
Biel rascher geht es vor Gericht
Mit Lügen-Advokaten!

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von der Sorelle,
Wenn büßen soll ein großes Tier
Ist ungleich oft die Elle!

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einem Fegel,
Beamten- mit dem Maurer schweiß
Werft nur in einen Fagel!

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einem Sander,
Respekt verliert vor der Justiz
Jest „Einer um der Ander“.

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einem Tiger,
Briefträger bildet man bei uns
Noch nächstens aus zum Slieger!

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einer Schlange,
Die Kommissionen-Summelei
Ist stark noch stets im Schwange!

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einem Störe,
Es wachsen „Dichter“ in der Schweiz
Bald wie der Sand am Meere! . . .

Sink.

Von den Frauen

Polizeiwachtmeister B. sieht abends nach 7 Uhr
im Atelier einer Schneiderin noch Licht. Er tritt ein
und erkundigt sich, wie da noch über Zeit gearbeitet
werde. „Die Sräuleins arbeiten für sich selber,
Herr Wachtmeister.“ „„Könnte Jede sagen; aber
beweisen . . .?“ — „Herr Wachtmeister, nehmen
Sie von jeder ein Stoffmuster mit und überzeugen
Sie sich am nächsten Sonntag vor der Kirchentür,
da werden's die Sräuleins tragen!“

Am Sonntag vor der Kirchentür. Der Wacht-
meister mit zwei weißen Lappen in der Hand. Die
Sräuleins kommen — schwarz! „Kinder, Kinder,
was habt ihr aus dem weißen Zeug gemacht?!“
— „„Sitte, böschchen, Herr Wachtmeister . . .““

Ufio!

Adlerflüge

Adler fliegen um an vielen Orten,
Doch gib't ihrer gar verschied'ne Sorten,
Wenn das Vieh auf Diplomatenbrust
Sällt, erweckt's dort eine Götterlust!

So muß ich denn neustens euch erwähnen:
Swei auf einmal flogen dem Rumänen
Majorescu plötzlich an den Hals —
Ubsichtslos gefascht es keinesfalls! . . .

Wilhelm von Berlin fand' ihm den roten
harmlos zu, als einen Friedensboten,
Als zur selben Stund' erschien — o Graus! —
Todi der weiße dort vom Nikolaus!

Ob die beiden friedlich sich vertragen,
Zeigt sich wohl schon in den nächsten Tagen;
Doch ich glaube — d'rauf geb' ich mein Wort:
Einer jagt bim Eid den andern fort! . . .

Sag.

Die Aehre

Unter diesem Titel erscheint hier seit kurzem eine
neue Zeitschrift, die wie man sieht, in vornehmer
Weise literatur und so weiter pflegen will.

Regie: K. Bleibtreu.

Dritter in dem Bunde sein
Mit der „Wahrheit“ und dem „Schein-
Werfer“ will jetzt eine leere,
Darum kopferhöhte Aehre.

Wer drauf loshaut auf den Gong,
Sieht man aus dem Scuilletong,
Glauben-dran muß, wie es sitzig,
Erstens mal die Zürichsig.

Also reibt ein Monolog
Sich zunächst am Suttertrog,
Immer bleibt der Mann sich treue
Und agiert jußt wie die S—einesgleichen.

Sacharius

Zur Reform des Karnevals

Nun ist vorbei der Mummenschanz,
Verrauscht das wirre Loben!
Es wollte Zürich wieder mal
Als Sremdenstadt erproben,
Ob reif es sei für Karneval —
Der Vorhang im Theater
Des Sachings sank und übrig blieb
Ein dumpfer, schwerer Kater.

Es ist zum heulen!

Denn: war das Ganze nicht recht sad?
Gefehrt wir es doch ehrlich:
Mit Zürichs Sechselfäuten macht
Den Karneval entbehrlich.
Und weil man eingesehen dies hat,
Will nächstens man probieren
Das Best, das kaum ganz warm hier ward,
A fond zu reformieren.

Es ist zum heulen!

Es sollen die Vereine ziehen
In Gruppen durch die Gassen,
Und Alt und Jung soll nur maskiert
Sich nächstens sehen lassen,
Zum mindesten in farb'gem Hut,
Die Frau in buntem Kragen;
Der Kantonalrat soll auf Wunsch
Ganz lange Nasen tragen.

Es ist zum heulen!

Doch merkt: Zur echten Sachingsfeier
Kann man doch niemand zwingen!
Davon, daß sie auch Schlimmes bringe
Kann der ein Liedchen singen,
Der dies Poem sich ausgedacht:
Er sitzt im kalten Zimmer,
Besieht sein leeres Portemonnaie
Stimmt ein in das Gemwimmer;

Es ist zum heulen!

Inspektor

Sie hat immer recht

Er, am Bahnhof zur Frau: „Da hämmers wieder!
Jeh ist üs de Zug vor der Nase erwäg g'fahre! Fetzist
du nöd so viel Sht brucht bim Zazieh, so wäre mer
na mitchoh! Sie: „Und wenn du nöd so verflumet
preßiert häßst, so wäre mer na nöd da und bruchted
nöd so lang uf de nächst Zug z'warte.“

21. 21.

's Flüge

Sür d'Stlägererei e Million
Es lönt em fast echli wie Bohn,
Wä-me e so es Geld verpuffi.
Wie mänge chunnt doch au a d'Luft
Und „flügi“ recht prompt und akurat,
Ganz ohni jede-n-Apparat.

2nnel Witzig

Gerechte Entrüstung

Friedensrichter: „Das Brauzimmer hät Sie iklagt,
nöl Sie sie Bräckschwalbe g'heisse händ!“ — „„ Jo
wenn eini am Vormittag am 1/2 10 noch ungwätsche
und ungrählet umschwäht, so diame-n-ih'r doch nöd
Goldfajan säge!““

Herr Seufi: „Jeh chömed Sie's dänn au ä chli
ringer über im Kusbsße, Srä Stadtrichter, männer
nümme törf uffschla mit em Fussels.“

Srau Stadtrichter: „Wer seit törf?“

Herr Seufi: „Sie werded de Artikel wohl gläfe
ha im Volksrecht vom Herr Sröschle, der fahst
schwarz uf wß, daß ich denn für all Wohnige en
Tarif gab, wie viel daß en Fussmeister törfi heuchte.“

Srau Stadtrichter: „Ja nu, über d'Sasnecht cha
mir nüd viel säge zu deriger Sitligböggerei, bis
hinen i dr Wuche cha dä scho wieder zum Ver-
stand cho.“

Herr Seufi: „Jä das ist dem si bluetigi Überzügig.
D'Fussmeister händ zerst au gemeint, de Wohnigs-
anzeiger sei öppis Veruckts, ich weittid i' nüd um
viel, daß die sozial Wohlhat nüd erfunde worde mär.“
Srau Stadtrichter: „Wenn ä so en Briskurant
chientli, so miechtid mir denn au de Bris, wie
d'Wietere müßtid usgeh und sab miechtid mir, ja
wohl.“

Herr Seufi: „Sie meined, wenn ä paar die glich
Wohnig weittid, so chient sie zuerst dä über, wo sich
hinneure mit eme „e“ schrieht und wo mir d'Al-
egge wo hinen am beste gheht?“

Srau Stadtrichter: „Perse, und diene, wo sie
chönd umwiese, daß i scho am meiste Fussmeister
abgschoe resp. stodgichlage händ.“

Herr Seufi: „Me so ganz gschlossen ist dä Fusszeis-
tarif glich nüd, es heißt nämli det, so müßi'r au
d'Wohnige billiger gä.“

Srau Stadtrichter: „Alha, Sie meined, wenn
eine es Kus erbt, so müßi'r zerst dem Sröschle
schriebe, er sell vergäbe zue-n-ehm z'Kus cho! Wenn
dä Fusszeischriftsteller nu selber keis erbt!“

Herr Seufi: „Jä die fäbe Sröschle händ wieder
anderi Sei!“